

29. Juli 2009

Lebenslang für die Opfer

Um zu überleben, hat sie sich schlafend gestellt. Die Augen fest geschlossen, der kleine Körper bewegungslos wie ein Stück Totholz. Kein Wort kommt über ihre Lippen, kein Schluchzen. Sie liegt auf einer aufgeklappten Schaumstoffmatratze, auf der ihr Großvater erst die Rheumadecke ausgebreitet hat, dann das Leintuch, das er danach in die Reinigung trägt, um die Flecken entfernen zu lassen. Bloß nicht blinzeln, die Dunkelheit ist ihre Rettung. Sie will nicht sehen, was nicht sein darf, und hat sogar ihre einzige Verbündete aus dem Zimmer verbannt, die Pudeldame Finni mit ihren schwarzen Knopfaugen. Sie schämt sich vor ihr.



Veröffentlichung nur gegen mind. Tariftonorar + MwSt, Urhebernennung beim Bild und Belegexemplar. Kein Model-Release. | Foto: Heinz Heiss

Als der Missbrauch begann, war Antje Gruber, die ihren richtigen Namen nicht nennen will, gerade eingeschult worden. Ein fröhliches Mädchen, blond, mit Zöpfen, aus einer gutbürgerlichen Familie. Sie hat sich ausgezogen, weil ihr Großvater, den sie über alles liebte, es so wollte. Sie erduldet seine Perversionen. Auf der Schaumstoffmatratze in seinem Büro bei Stuttgart, nachts in seinem Schlafzimmer, wo Antje regelmäßig übernachtete. In den Hotels im gemeinsamen Urlaub. Sieben Jahre lang verging sich der heute 97-Jährige an seiner Enkelin, und keiner will etwas davon mitbekommen haben.

**Die Schweiz hat die
Verjährungsfrist für
Kinderschänder
abgeschafft.**

"Ich fühlte mich als Mittäterin", erinnert sich Antje Gruber. Nie habe sie Stopp gesagt, sich gewehrt, geschrien. Die 39-Jährige spricht leise, aber entschieden, wenn sie von damals erzählt. Sie greift zum Wasserglas, als müsse sie den Kloß wegschlucken, der ihr in der Kehle drückt. "Ich will, dass er endlich bestraft wird", drängt sie und kann nicht fassen, was ihr die Staatsanwaltschaft Stuttgart mitgeteilt hat. Leider sei da nichts mehr zu machen. Bei sexueller Nötigung oder Vergewaltigung eines Kindes liegt die Frist laut

deutschem Recht nach Volljährigkeit des Opfers bei 20 Jahren. Antje Gruber hat sich ein Jahr zu spät getraut, den Mann anzuzeigen, der ihr Leben zerstört hat.

In der Schweiz ist das seit kurzem anders. Da hat der Kinderschutzverein Marche Blanche ein Referendum angestoßen, um die Verjährung von Sexualdelikten zu kippen. Mit knapper Mehrheit stimmten die Eidgenossen vergangenen November dafür, dass Kinderschänder bis an ihr Lebensende nicht vor Strafverfolgung sicher sind. Für Bundesjustizministerin Brigitte Zypries ist das kein Vorbild. Zwar versichert sie immer wieder, dass man "alles tun muss, um solche Taten zu verhindern" und hat den Kampf gegen Kinderpornografie im Internet aufgenommen. Doch die Verjährungsfrist will sie nicht antasten. Dabei brauchen Opfer wie Antje Gruber viel Zeit, um eines Tages über das zu sprechen, was sie sprachlos machte.

Erst war es die Angst, den Großvater wütend zu machen, die sie schweigen ließ. Sie hätte ihn verraten müssen, die Heimlichkeiten aufdecken. Nie waren Kollegen im Büro. Niemand durfte davon erfahren, außer dem Hündchen Finni, dem sie es ins Ohr flüsterte, und dem Tagebuch – dick, kariert, geduldig. Später ging es um die Ehre der Familie. Den guten Namen. Was hätten die Nachbarn gesagt, wenn das herausgekommen wäre?



Schutzlos einem gewaltigen Schatten ausgeliefert: Zeichnung eines missbrauchten Mädchens | FOTO: DDP

Wären die Eltern wütend gewesen? Nur einmal hat sie es aufgezeichnet auf einem Blatt Papier: der Kopf mit Haarkranz, der Mund, der ihr immer die Küsschen gab. "Großvater ist böse" hat sie darüber geschrieben und gehofft, dass es jemand sieht. Doch es gelangte in die Finger des Falschen. Ihr Peiniger zerknüllte die Zeichnung und schimpfte die Undankbare aus. Sie musste ihren Ungehorsam wieder gutmachen.

Ihr größtes Geheimnis behielt Antje Gruber jahrzehntelang für sich. Während der Schulzeit, der Ausbildung, nicht einmal ihrem Partner, mit dem sie zusammengezogen war, erzählte sie davon. Bis eines Tages ihr Körper rebellierte und sie nicht mehr essen konnte. Eine Dattel zu Mittag, abends ein paar Nudeln, die Großgewachsene verlor ein Kilo ums andere, dazu die dunklen Ringe unter den Augen von den Nächten des Grübelns. Sie konnte nicht mehr schlafen, dachte nur noch an eines, das unaufhaltsam näher rückte: den 60. Geburtstag ihrer Mutter, der Tag, an dem sie mit ihrem Großvater an einem Tisch sitzen musste, freundlich lächelnd, alles ertragend. Sie wollte nicht mehr stillhalten.

Das könne so nie vorgefallen sein, ganz unmöglich, blockte ihre Mutter ab und atmete auf, als sie hörte, dass keine körperliche Gewalt angewendet worden war. Sie wisse von nichts, behauptete die Großmutter. Armes Ding, bedauerten sie die Verwandten, und man war sich einig, den Kontakt zum Kinderschänder abubrechen. "Warum hat damals keiner den Mut besessen, ihn anzuzeigen?" Antje Gruber zweifelt an der Loyalität ihrer Familie. "Welche Kinder saßen noch auf seinem Schoß?"

Zahlen, die Gewissheit schaffen, gibt es kaum. Das Bundeskriminalamt spricht von 15 000 Kindern unter 14 Jahren, die jedes Jahr in Deutschland sexuell misshandelt werden. Die Experten vom Opferschutzverein "Dunkelziffer" sind sich sicher, dass die meisten Taten unentdeckt bleiben. Sie gehen von bundesweit jährlich 200 000 Missbrauchsfällen aus. Das Schwierigste sei, die Taten im Nachhinein hieb- und stichfest zu beweisen, betont die Opferanwältin Anke Sefrin. Mit Hilfe eines Gutachtens müsse die Glaubwürdigkeit der Aussage überprüft werden. Für die Missbrauchten eine oft unerträgliche Tortur.

Unbehelligt von der Justiz lebt der Großvater inzwischen in einer Wohnanlage bei Stuttgart. "Alles erstunken und erlogen", sagt er auf Anfrage der Badischen Zeitung. "Wie kann sie so etwas einem alten Mann nur antun", wehrt er am Telefon die Vorwürfe seiner Enkelin ab. Das sei eine üble Hetze gegen ihn, der pure Hass. Warum ihm jemand Böses wolle, könne er sich überhaupt nicht erklären.

Als er noch besser hören konnte und gut zu Fuß war, engagierte sich der Schwabe für tibetanische Flüchtlingskinder. Er unterstützte einen deutschen Hilfsverein. Nur sein Alter hatte ihn davon abgehalten, die Delegation des Vereins bei den alljährlichen Besuchen in das Flüchtlingsdorf zu begleiten.

Zusammen mit ihrer Therapeutin hat Antje Gruber den Großvater überrascht und zur Rede gestellt. Ein Stück Bewältigung des Traumas, das sie um ein Haar an der Haustür verpatzt hätte. "Ich wäre beinahe umgekehrt", erzählt Antje Gruber und ist stolz darauf, die Konfrontation ausgehalten zu haben. Sie hat ihn beschimpft in seinem Wohnzimmer, ihm gesagt, dass er für das, was er mit ihr gemacht hat, büßen muss. "Soll ich dafür jetzt Gift nehmen?" sei seine lakonische Antwort gewesen, erinnert sich Antje Gruber und fühlte sich wieder so hilflos wie früher.

Als Erwachsene schaut sie sich an, was sie so lange verdrängt hat. Das ist Steinbrucharbeit. Manches kommt nie zutage, manches bricht an unerwarteter Stelle auf, wo Antje Gruber glaubte, keine Erinnerung zu haben. "Mein halbes Leben ist wie ausgeblendet", sagt sie, vieles sei im Dunkeln verschwunden, hinter den fest verschlossenen Augen, die die erlebten Grausamkeiten ausblenden wollten. Geblieben sind ihr die Ängste. Wenn ihr jemand mit einer Bierfahne zu nahe kommt, spürt sie es wieder – das flaue Gefühl im Magen, das plötzliche Herzklopfen, den Ekel, wie er hochstieg, als sich der Mund des angetrunkenen Großvaters ihr näherte.

Es sind Gerüche, die das Verdrängte freilegen. Schweiß. Sperma. Der abgestandene Mief im alten Treppenhaus, dessen Stufen sie hinaufgehen musste in das ehemalige

Büro mit der Schaumstoffmatratze. Mit der Therapeutin an ihrer Seite wagte sie auch diesen Schritt, die Rückkehr an den Tatort. Längst hat sich in den renovierten Räumen eine Familie eingerichtet, die nicht ahnt, was für Verbrechen in ihrem Schlafzimmer begangen wurden. "Das Schlimmste war das Bad", erzählt Antje Gruber und wird ein bisschen blasser im Gesicht. Die graugeflamnten Steinzeugfliesen, die Enge und das Gefühl von früher, es wieder mal überstanden zu haben. Am Waschbecken spülte sie das Sperma an ihrem Körper weg, die schmierige Vaseline. Die Verletzungen an der Seele konnte sie nicht wegschrubben.

Es gibt die leichten Tage, an denen Antje Gruber Freunde trifft, im Fitnessstudio Kraft tankt oder sich einfach aufs Sofa legt. Es gibt die anderen Tage, da überlegt sie sich, wie es wäre, einen kleinen Fahrfehler zu begehen. Sie müsste das Steuer nur ein bisschen drehen, um die Schwere nie wieder zu spüren. Seit sie die Psychotherapie begonnen und das Schweigen beendet hat, geht es ihr besser. "Ich kann allen Frauen nur raten, aus ihrer Isolation zu kommen", sagt Antje Gruber, die erst nach dem Tod ihrer Mutter vor drei Jahren an Aufarbeitung denken konnte. "Ich dachte immer, das erledigt sich von allein."

"Ich habe mich all die Jahre so geschämt, dass ich nichts gesagt habe."

Antje Gruber, 39

Im Fotoalbum finden sich nur wenige Aufnahmen vom Großvater. Eine zeigt ein Mädchen auf dem Schoß eines älteren Mannes, ein gemütlicher Märchenonkel. Beide lachen, es ist Weihnachten. "Ich kann es nicht ansehen", sagt Antje Gruber angewidert und dreht das Foto um. "Er verdient eine gerechte Strafe." Die Justiz mit ihrer Verjährungsfrist ist ihr keine Hilfe, deshalb ist sie zu einem Pfarrer gegangen. Man müsse verzeihen und vergeben, hat der ihr geraten. Antje Gruber verzieht das Gesicht. Sie will erst mal aufdecken

und anklagen.

Autor: Christine Keck